

Vermögen bilden statt verbrennen

Die Aktienkurse sind gefallen, die Inflation ist hoch. Was sollen Anleger tun, die 100 000 Euro oder 50 Euro an der Börse investieren könnten? Was die Experten sagen.

Von Björn Vasel

Die Unruhe ist groß – nicht nur an den Börsen. Die Sorge vor einem weiteren Anstieg der Inflation und die damit verbundenen höheren Zinsen beunruhigen (weltweit) die Anleger. Der Krieg in der Ukraine, aber auch die Null-Covid-Strategie der Volksrepublik China, die Unterbrechung von Lieferketten und steigenden Energie- und Rohstoffpreisen beunruhigen die Märkte. Die Aktienkurse sind seit dem Jahresanfang deutlich gefallen. Knapp 100 Milliarden Euro haben die Kurse der Aktien und anderer Anleihen deutscher Privatanleger im ersten Quartal 2022 an Wert verloren. Rund ein Viertel ihres Geldes legen die Deutschen in Aktien (12 Prozent) beziehungsweise Fonds an. Die Sparanlagen kommen auf einen Anteil von 35 Prozent. Doch Rendite bringt die Sparanlage nicht. Unter Einberechnung der Inflation von mehr als sieben Prozent liegt diese – über den Daumen gepeilt – bei minus sechs Prozent. Kurzum: Vermögen wird zurzeit vernichtet.

Wer mehr aus seinem Geld machen will, kommt – auch mit dem Blick auf das Alter – „auch in der Zukunft nicht an der Börse vorbei“, ist der Vermögensspezialist Tobias Tiedemann von Fidarsi in Hagenah überzeugt. Wer investiert, muss Risiken der Finanzanlage kennen und sich (vorher) bewusst werden, welcher Risikotyp er ist. Außerdem wichtig: Welchen Stellenwert hat die Nachhaltigkeit beim Geldanlagen. Dabei muss die eigene Liquidität stets gewährleistet sein. Geld für Haus, Auto oder Urlaub sollte zur Verfügung stehen

– als Bargeld, Tages- und Termingeld (oder, wer an diesem hängt, auf dem klassischen Sparbuch). Wer bei fallenden Börsenkursen sofort in Panik gerät, liegt falsch. Zwischenzeitliche Kurschwankungen müssten Anleger aushalten können, bei fallenden Kursen heißt es – nicht ohne eine Analyse von Unternehmen und Markt – nachkaufen. Rückblickend hätten Kriege und Wirtschaftskrisen in den vergangenen 100 Jahren den Aufwärtstrend der Aktienmärkte lediglich vorübergehend unterbrochen. *Fidarsi-Geschäftsführer Reinhold Engelke:* „Am Thema Aktien komme ich als Anleger nicht vorbei.“ Wer zwanzig Jahre regelmäßig einen festen Betrag in Dax-Aktien gesteckt hat, konnte eine Rendite von rund 9 Prozent verbuchen (2021), so das Deutsche Aktieninstitut. Die klassische Faustformel lautet: 100 minus Lebensalter ergibt den Aktienanteil. Das allerdings müsse „immer“ individuell betrachtet werden. Dabei gilt: „Weltweit“ schauen und „niemals alle Eier in einen Korb legen“, mahnt Reinhold Engelke.

Wer – beispielsweise nach dem Erben eines Hauses – einen sechsstelligen Betrag zur Verfügung hat, dem raten die beiden Finanzexperten zu folgender Anlagestruktur. Als Fundament raten Engelke und Tiedemann zu Multi-Asset-Fonds. In diesen werden mehrere Anlageklassen gemischt – Aktien, Anleihen, Geldmarktinstrumente, Rohstoffe oder Kapitalbeteiligungen. Anlagetipp: Flossbach von Storch Multiple Opportunities, DWS Concept Kaldemorgen oder DJE Zins & Dividende.



Rendite: An der Börse kommen Anleger auch in Zukunft nicht vorbei, auf lange Sicht lohnt sich die Investition.

Foto: pixabay

Aufbauend auf dem Multi-Asset-Fond schlagen die Experten vor, weiteres Geld in einen börsengehandelten Exchange-Trade-Fonds (ETF) zu investieren. In den zahlen Anleger in einen gemeinsamen Topf ein, das Geld wird in einem Fonds angelegt, der einen Börsenindex wie den Dax nachbildet oder die Kursentwicklung von rund 1700 Unternehmen in 20 entwickelten Wirtschaftsnationen nachbildet – dem MSCI World. Anlagetipp: IShares von Blackrock. Das ist ein festes Konstrukt. Sie bilden einen breiten Branchenmix ab. Die ersten zwei Anlagen sind (in der Regel) weniger risikobehaftet als die folgenden. In der Vergangenheit waren sieben Prozent Wertsteigerung im

Jahr bei dem Weltindex drin, so eine Finanztipp-Auswertung. Dividenden- oder Valuefonds kommen in der nächsten Stufe infrage – mit dividendenstarken oder unterbewerteten Aktien.

Fonds, die weltweit in Unternehmen investieren, Industriemetalle oder Rohstoffe gewinnen, produzieren oder vermarkten, kommen auf der nächsten Depotebene in den Blick.

Wer in Aktien investiert, sollte auch die Zukunft im Blick haben: Zukunftstechnologien wie Robotik oder Künstliche Intelligenz sowie Digitalisierung, Agrar/Wald und Medizin. Auch Anlagen

nach ESG-Kriterien (Nachhaltigkeit) mit Kriterien wie Umwelt, Soziales und verantwortungsvolle Unternehmensführung werden wichtiger. Wassertechnik werde ein großes Thema. Tiedemann rät auch dazu, in der Schweiz zu investieren: in dortige Unternehmen – zur Absicherung. Und auch China sei ein großer Wachstumsmarkt.

In den Fokus rücke jetzt – für vermögendere Kunden – ein alternatives Investment: Mittlerweile können Anleger das Know-how der größten deutschen Versicherung nutzen. Anleger investieren in ein Referenzportfolio, das den von der staatlichen Bafin kontrollierten Deckungsstock der Allianz-Versicherung von 500 Milliarden Euro abbildet. Investiert wird beim Referenzportfolio Allianz Private Finance Police in 1000 Einzelprojekte in Infrastruktur, erneuerbare Energien oder Gewerbeimmobilien, überwiegend in Europa, gefolgt von den USA und Asien. Hier lagen die Rendite-Chancen bislang bei mehr als sieben Prozent – ähnlich wie bei Aktienportfolios. Bislang war diese Art der Vermögensanlage dem Privatanleger kaum zugänglich. Und: Die Allianz ist verpflichtet, Kundengelder sicher und gut rentierlich anzulegen. Wer 100 000 Euro zum Investieren hat, sollte zehn Prozent in diese Anlage stecken, so Tiedemann.

▷ Nicht jeder hat einen sechsstelligen Betrag zur Hand. Doch jeder kann von der Börse profitieren – durch Sparpläne. Das ist bereits ab 50 Euro im Monat möglich. Sinnvoll: die günstigen Aktien-Indexfonds (ETFs). Aus 18 000 Euro werden so bei einer Rendite von 6,25 Prozent in 30 Jahren fast 54 000 Euro, wenn es optimal läuft.

Welche Police sinnvoll und welche unsinnig ist

Versicherungsexperte der Verbraucherzentrale Niedersachsen in Stade und in Lüneburg gibt einen Überblick

Von Björn Vasel

LANDKREIS. Mehr als 1500 Euro geben die privaten Haushalte in Deutschland im Schnitt pro Jahr für Versicherungen aus. Doch das Leben wird immer teurer, nicht jede Versicherung ist wirklich notwendig. Philipp Rehberg von der Verbraucherzentrale Niedersachsen in Stade und in Lüneburg weiß, welche Policen wirklich notwendig sind. Das spart Geld. „Pauschale Aussagen sind allerdings schwierig. Grundsätzlich gilt: Vor allem existenzielle Risiken versichern. Auch, wenn der Eintritt eher unwahrscheinlich ist“, sagt der Versicherungsexperte.

Welche Versicherungen sind absolut notwendig? Für Philipp Rehberg von der Verbraucherzentrale Niedersachsen sind es die **Krankenversicherung** – gesetzlich oder private – und die private **Haftpflichtversicherung**. Diese seien unverzichtbar. Die Krankenversicherung ist Pflicht. In der Regel ist die gesetzliche Krankenversicherung die richtige. Der Grund: Bei der gesetzlichen Krankenversicherung richtet sich der Beitrag nach dem Bruttoeinkommen; bei der privaten zählen allein der Gesundheitszustand und das Alter, was richtig teuer werden kann.

Die **Haftpflicht** versichert Personen-, Sach- und Vermögensschäden im privaten Bereich. Wer anderen einen Schaden zufügt, muss dafür aufkommen. Die Kosten können – ohne Versicherungsschutz – existenzbedrohend sein. Der Grund: Laut Gesetz hafte jeder für alle Schäden, die er jemand anderem schuldhaft zugefügt hat, in unbegrenzter Höhe. Das kann bei Gebäude- oder Personenschäden in die Millionen gehen.

Bei der privaten Haftpflicht ist auch grobe Fahrlässigkeit mitversichert. Wäh-

rend der ersten Berufsausbildung beziehungsweise des Studiums sind die Kinder meistens über die Eltern beitragsfrei mitversichert. Erst beim Start in den Beruf muss allerdings ein eigener Vertrag abgeschlossen werden. Spezielle **Tierhaftpflichtversicherungen** sind ratsam für Pferde- oder Katzenhalter, für Hunde sind sie ohnehin Pflicht.

Für wichtig hält Experte Rehberg auch den Abschluss einer **Berufsunfähigkeitsversicherung**. Seine Faustregel: 70 bis 80 Prozent des Nettolohns versichern. Sie zahlt, wenn jemand seinen ausgeübten Beruf aufgrund einer Krankheit oder eines Unfalls nicht mehr ausüben kann. Günstige Policen gibt es bereits für 40 Euro im Monat – für eine monatliche Berufsunfähigkeitsrente in Höhe von rund 1200 Euro. Achtung: Die gesetzliche Erwerbsminderungsrente reicht in der Regel nicht aus – mit 34 Prozent vom Bruttoverdienst. Ohne Berufsunfähigkeitsversicherung (BU) droht die Grundversicherung.

Die Krux: Guten Versicherungsschutz zu niedrigen Preisen, gibt es oft lediglich für Jüngere und Gesunde. Im Alter kann es in einigen Berufsgruppen schwierig werden, einen bezahlbaren Vertrag zu bekommen.

Die BU tritt – im Gegensatz zu einer privaten Erwerbsminderungsrente – auch bei einer psychischen Erkrankung ein. Die Statistiker sagen: In mehr als 90 Prozent der Fälle hat eine Berufsunfähigkeit andere Ursachen als ein Unfall, Erkrankungen der Psyche (33 Prozent) oder des Stütz- und des Bewegungsapparats machen mehr als die Hälfte aller Fälle aus.

Wer ins Ausland reist, dem raten die Experten der Verbraucherzentrale: Unbedingt eine **Auslandsreisekrankenversicherung** abschließen – ob innerhalb oder außerhalb Europas, das ist egal.

Wichtig: Auf den Tarif der Reisekrankenversicherung achten. Dauert die Reise nicht länger als acht Wochen, reicht in der Regel eine günstige Jahrespolice. Bei längeren Auslandsaufenthalten wird eine spezielle Police benötigt, die erheblich teurer ist. Die Police sichert in der Regel den Rücktransport und eine Behandlung nach deutschen Standards (oder mehr). Wer sich im Urlaub einen Mietwagen im Ausland mietet, sollte laut Rehberg „eine **Mallorca-Police**“ abschließen, um letztlich – im Fall eines Unfalls – bei der Deckung auf der sicheren Seite zu sein.

Wer Nachwuchs erwartet oder Kinder und ein Haus (inklusive Schulden) hat, sollte eine **Risikolebensversicherung** abschließen, um seine Angehörigen – im Fall des eigenen Todes – finanziell abzusichern. Hintergrund: Stirbt ein Elternteil, muss der Partner allein das Einkommen der Familie sichern. Bekanntlich gehört alleinerziehend zu sein, zu den größten Armutsrissen in Deutschland. Kurzum: Die Risikolebensversicherung ist bei einem Haus beziehungsweise einer Wohnung und einem Immobilienkredit einfach ein Muss – insbesondere für Allein- oder Hauptverdiener.

Weiter hält der Experte den Abschluss einer (Wohn-) **Gebäudeversicherung mit einem Elementarschutz** für Eigentümer und einer **Hausratsversicherung** – abhängig von den vorhandenen Werten in der Wohnung – für sehr wichtig. Die Wohngebäudeversicherung versichert Schäden durch Sturm, Hagel, Feuer oder Blitzschlag. Elementarschäden werden durch Flusshochwasser, Starkregen sowie Lawinen, Erdbeben oder Erdbeben verursacht. Viele können sich ohne sie nach einem Brand oder einem Wasserschaden die teuren Neuanschaffungen nicht leisten. Beim Hochwasser 2002 in Horneburg waren viele Eigentümer und Mieter nicht gegen das Hochwasser versichert.

Welche Versicherungen sind sinnlos? Die Verbraucherschützer zählen beispielsweise die Gepäckversicherung auf. Der Verlust eines Koffers auf einer Reise ist ärgerlich, lässt sich in der Regel allerdings leicht ersetzen. Geräteversicherungen für Handys oder Elektrogeräte – rausgeschmissenes Geld.

Versicherungsexperte Rehberg rät: Lieber bei den kleineren, sprich nicht existenzbedrohenden Risiken eine Rücklage bilden. Unnötig seien auch Sterbegeld- und Glas- oder private Arbeitslosenversicherungen. Ausbildungsversicherungen – im Grunde eine Lebensversicherung für Kinder, die Eltern oder Großeltern abschließen – seien letztlich teuer und unflexibel: Er rät: Das Geld lieber selbst anlegen (Aktien sparen). Auch Restschuldversicherungen sind für ihn „Quatsch, unheimlich teuer“.

□ Tipp: Das Buch „Richtig versichert, Wer braucht welche Versicherung?“ gibt es als E-Book für 12,99 Euro zum Sofort-Download auf der Seite der Verbraucherzentrale. Vor Abschluss oder der Ausweitung eines Vertrags immer Angebote mehrerer Gesellschaften einholen und die Bedingungen vergleichen. Die Verbraucherschützer bieten unabhängige Beratung an – individuell zugeschnitten auf die Lebenssituation. Mehr Informationen zum Thema gibt es unter: www.verbraucherzentrale.de

Schwerpunkt: Sparen

Teil 1: Alles im Leben wird teurer – was kann man tun?
Und: Warum eingeschränkter Konsum praktischer Klimaschutz ist.

Teil 2: Wasser, Kleidung, Strom – Tipps zum Sparen im Alltag.
Und: Wie ein echter Altländer mit Stachelndraht in der Tasche spart.

Teil 3: So funktioniert das klimafreundliche Haus.
Und: Wann sich Photovoltaik lohnt – und wann nicht.

Teil 4: E-Auto, Hybrid, Benziner – wie ist die Lage am Automarkt?
Und: Wann sich welches der drei Modelle rechnet.

Teil 5: Was tun mit dem Geld, welche Anlage lohnt sich überhaupt noch?
Und: Sinnvolle und unsinnige Versicherungen.